





Provinz Sachsen und Thüringen Die Thüringer Ernte

Beimar, 27. Sept. Der Großherzoglich-Preussische Landrat... Die Ernte der Getreidearten... Die Ernte der Kartoffeln... Die Ernte der Obstgärten...

Tagung

Die Tagung der Thüringer Bauernvereine... Die Tagung der Thüringer Bauernvereine... Die Tagung der Thüringer Bauernvereine...

Auszeichnungen

Die Auszeichnungen der Thüringer Bauernvereine... Die Auszeichnungen der Thüringer Bauernvereine... Die Auszeichnungen der Thüringer Bauernvereine...

Verordnungen

Die Verordnungen der Thüringer Bauernvereine... Die Verordnungen der Thüringer Bauernvereine... Die Verordnungen der Thüringer Bauernvereine...

L. B. 27. Sept. (Ein Kriegsflugzeug) ist für unsere Zeit... Die Kriegsflugzeuge sind für unsere Zeit... Die Kriegsflugzeuge sind für unsere Zeit...

Sachverständigenrat... Die Sachverständigenrat... Die Sachverständigenrat...

Wahl... Die Wahl... Die Wahl...

Aus Halle und Umgebung

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung... Die Halle und Umgebung...

Seind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörren-Jungfeld. Bisslich sahste Dore ein Unbehagen... Die Handlung des Romans... Die Handlung des Romans...

Letzte die Hinzu...

Letzte die Hinzu... Aufzeichnungen meines Vorgesetzten... Die Aufzeichnungen... Die Aufzeichnungen...

Was werde also mein Fernbleiben...

Was werde also mein Fernbleiben... Die Erzählung... Die Erzählung...

Regelung des Handelsverkehrs mit Kleinbedarfsstoffen.

A. Allgemeine Vorschriften.

1. Die Verteilung der Kleinbedarfsstoffe, von denen außer Petroleum aus Paraffinölen und Kalkstein-Stein...

2. Infolge der geringen, im Bedarfszeitraum 1918/19 zur Verfügung stehenden Petroleummengen kann Petroleum...

3. Die jeweils in einem Monat an Haushaltungen oder Einzelpersonen zur Verteilung gelangenden Mengen an Steinen...

4. Die Verteilung von Steinen von Petroleummengen ist auf Grund der Anmeldung des Bedarfs nachfolgend zu erfolgen...

B. Bestimmungen über die Verteilung.

I. Petroleum.

1. Kleingewerbetreibende, Kleinrentner, Kleinrentnerinnen und Landwirte erhalten Marken zum Bezug von Kleinpentroleum...

2. Gemeinnützige Betriebe und Behörden haben ihren notwendigen Bedarf an Kleinpentroleum bei der höchsten Petroleumkommission...

3. Das gleiche gilt für alle Gemeinde- und A. S., aber nur bei nachgewiesener Dringlichkeit.

4. Der Bedarf an Petroleum zu rein gewerblichen, landwirtschaftlichen Zwecken ist bei der höchsten Petroleumkommission, Landbürgermeister, 18 II. anzumelden.

5. Das gemäß den vorstehenden Bestimmungen (I-3) benötigte Petroleum ist gegen Abgabe der Marken in den beiden höchsten Petroleumkommissionen...

6. Der Verkaufspreis für 1 Liter Petroleum beträgt 36 Pfg. II. Kerosin.

1. Hauskesselung, die notwendig eine Gas- oder elektrische Heilungseinrichtung sind, erhalten Marken...

2. Beruflich tätige Personen, welche sich am frühen Morgen bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere Straßenbahn, Straßenbahn, Straßenbahn...

3. An Stelle von Petroleum können in den Ausnahmefällen von A. S. auch Kerosin benutzt werden.

4. Die Kerosin werden beim nächsten Verkauf in der entsprechenden Menge gegen Abgabe der Marken in Empfang genommen.

5. Auf 1 Marke wird 1 Liter abgegeben.

6. Der Verkaufspreis für 1 Liter Kerosin beträgt 20 Pfg. III. Gasolin.

1. Zum Bezug von Gasolin an Stelle von Petroleum sind in erster Linie berechtigt Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte, Erziehungsinstitutionen, Militärbehörden, Post- und Telegraphenämter, Kraftfahrzeuge, Landmaschinen, Kleinrentner, Kleinrentnerinnen...

2. Die Beschlüsse der Kleinstrentnerkommissionen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen...

3. Die Beschlüsse der Kleinstrentnerkommissionen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen...

4. Die Beschlüsse der Kleinstrentnerkommissionen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen...

5. Die Beschlüsse der Kleinstrentnerkommissionen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen...

6. Die Beschlüsse der Kleinstrentnerkommissionen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen, Kleinrentnerinnen...

C. Schlussvorschriften.

1. Petroleum und Kerosin werden nur in den zu B. I. und B. II. A. bezeichneten Stellen und nur gegen Abgabe der Marken...

2. Karbid darf nur von dem gemäß B. III. B. bezeichneten Stellen (B. III. C.) bezogen werden.

3. Die Einhaltung der Vorschriften dieser Bekanntmachung sieht gemäß Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 3. Juli 1918 (S. 420) unter Schutz der Marken...

4. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Oktober für den Stadtbezirk Halle in Wirksamkeit und bleiben für die Dauer des Bedarfszeitraums 1918/19 bis Ende März 1919...

Halle, den 27. Sept. 1918. Der Magistrat.

Darauf begannen die eigentlichen Hochwürdig. Major Wittpmann aus dem Kriegsministerium stellte des näheren Ziele und Aufgaben der Gesamtarbeit der Jugend zur Wehr...

„H. Z.“ - Sportberichte

Der 2. Tag der Verbandsspiele um die Meisterschaft des Saalegaues

Kampf um die Punkte. R. f. B.-Meisterung lieferte heute werden die Kämpfe um die Punkte fortgesetzt. Auch dieser zweite Spieltag bringt hominidische Entscheidungen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt im Spiel Bader gegen Brauer. Die Kämpfe werden bis zum nächsten Sonntag...

Börsen- und Handelssteil

Weitere Vernehmung unserer Goldbesitzer.

Der Ausweis der Reichsbank jetzt für die dritte Septemberwoche im Zusammenhang mit dem nahenden Vierteljahresabschluss eine weitere Vernehmung der Anlage. Die gesamte Kapitalanlage...

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Die gesamte Kapitalanlage betrug am 1. Oktober 1918 101,0 Mill. Mark auf 17.750 Mill. Mark, die dem Reichsbank zur Verfügung steht.

Der Sport des Sonntags in Halle

Eine herrliche Wetterpartie, das mit 10000 Z. ausgeschaltete Deutsche Land Derby über den Mittelplatz der Sten...

Staubsaugereigenschaften der Mittelgruppe

Der Staubsauger der Mittelgruppe ist die bestgeeignete Ordnungsmittel...

Produktionsbericht

Berlin, 28. Sept. Im heutigen Bericht mit Sonderberichten...

Wahlaustritt

Wahlaustritt. Die Wahlaustritt der Mittelgruppe ist die bestgeeignete...

Wahlaustritt

Wahlaustritt. Die Wahlaustritt der Mittelgruppe ist die bestgeeignete...

# Hallescher Courier



Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 42

(76)

Halle (Saale), Sonntag, den 29. September

1918

## Heimkehr

Kriegsfluge von Lubushe Schuster.

Der Stadtschreiber Franz Subner hatte die Sehnsucht nach dem Lande nicht loswerden können. Und als er auf Brautlaufen ging, lagte er immer zu seinen Freunden: So ne gedrehtel, bleichsichtige Stadtdame in jeder Hinsicht nehme ich mal bestimmt nicht. Es muß was rotwangiges sein, wie Weisnachschtel, und eine weiße Schürze muß sie tragen, so rein wie die Kirchsüßeln — ja und so was wie trischen Erdgeruch und Heubüsch muß sie haben.

Und der Franz Subner suchte und suchte, bis er eines Tages die Knecht vom Lindenwirt draußen fand. Lange haben sie die Hochzeit nicht hinausgeschoben. Mit und verständig sind wir ja beide, lachte er bezaubert. Freilich, daß es für die Knecht recht schön war, zwischen den hohen Stadtmauern zu sitzen, beobachtet er nicht. Er überlegte sich auch nicht im geringsten, wie teuer es ihm fallen müßte, sich jetzt in der kleinen, engen Knechtstube zu bewegen, sie, die ein ganzes Haus zur Verfügung gehabt hatte. Nein, dazu war er viel zu egoistisch — auf derartige Gedanken wäre er bestimmt nicht verfallen. Knecht sagte ja auch nicht. Sie fand nur die Schreiberin reichlich langweilig. Doch Franz liebte die schöne Schürze an der wohl Schreiberin geworden. Er fühlte sich als Schreiber, wenn er auf dem großen, weißen Bogen ein A malte — so recht wie auszuholen und dann im kräftigen Schwung nach oben und nach unten lenkte. So, das sollte mal einer nachmachen —! Bald der halbe Bogen war schon damit besetzt.

Wollt ich so an Watern kein schreiben, würd' er schon schimpfen über die Papierverwendung. Aber ihr Stadtleute, ihr habt ja allerlei gleich Beschäfte, um zu tunen — meinte sie. Die hohe Schreibstift ist auch nur für ernste Gelegenheiten, erläuterte er, um keinem Amt noch einige Würde zu geben. Denn er sah es recht gern, wenn sie ihn anfunkte und bebunderte.

Aber jetzt — is Zeit zum lustig sein — so wie die Amsel — dorten —! Schört du nicht ihr Liebel —? Schau, da auf dem höchsten Schornstein sitzt sie, armes Tierchen — bei uns sitzen sie im Raum —

Die hohe Schürze hört ihr aber nie recht auf die Amsel, während der Stadtschreiber uns jedesmal fragen —! lachte er zu seinem Weibchen zu reden. Na — ihr habt halt mit viel Vogel zu hören — meinte sie und zwifte ihn am Ohr. Ihre Redereien gefielen ihm schon, sah er doch, daß sie ihn immer noch so liebte wie am ersten Tag. Die Ehe war nicht schief gegangen, wie die Freunde versicherten, als er damals dem Lande sich begeben. Doch da kam der große Krieg und Franz mußte mit. Nach der Heimkehr, sagte sie ihm beim Abschied, geht und achtet drauf, sie in der Gasse, ihm nachzuwinken. Noch in weiter Ferne, an der letzten Strohhäufel, wo er sich noch einmal umwandte, sah er ihre weiße Schürze leuchten.

Sie hatte ihn nicht unnützig mit Tränen und Wehgeschrei geplagt. Tapfer und mutig wollte sie allein in der Stadt aushalten und seine Sache verwalteten. Und wenn du heimkommst — und wir ja zu dritt! — mit strahlenden Augen habe sie ihn daran erinnert. Alle Wetter, daß ist ne Frau!, sagten jedesmal die Kameraden im Schützenaraben, wenn Franz ihnen einen Brief seiner Weibchen las. Güte er das Rob, war ihm immer, als würde sie ihm aufs neue geschenkt. Und sein Gewehr knatterte nochmal so hell, und er trat nochmal so sicher. Jetzt sollte es doch auch dabei sein: Alle Wetter — ist das ein Mann!

Freilich so schön geschrieben, wie seine Briefe, waren ihre nicht. Im Schreiben kam ihm keiner nach, aber er schaute schon gar nicht mehr die Krümmen und schiefen Buchstaben an. Schonflache war ihm ja, was sie dem Jungen erzählte, den sie so leicht und frohen Herzens zur Welt gebracht hatte.

Nun ist der Winter wieder vorbei, und die Amsel sitzt wieder oben auf dem Schornstein. Wenn du nur kämst und sie hören könntest —! so lachte sie, so verbergte sie ihre Scham, die ihn rief. Aber an eine Heimfahrt war ja nicht zu denken. Darum war wieder der Schlußsatz —! Meib gesund — und mach's gut!

Doch da traf es ihn eines Tages. Er fühlte sich plötzlich wie betäubt; als er aufschaute, sah er seine rechte Hand beifig bilden. Ein paar Finger waren zerbrochen. Er mußte sofort zum Wundarzt. Dann kam er ins Quartier. In seinem blütenweißen Bett fand er sich wieder. Mit dumpfem Bewußtsein betrachtete er immerzu die Rechte, die in einem blauen Verband vor ihm lag und er dachte immer noch die Stimme des Vaters. Der Finger ist abgeknickt, die Handel waren alle zerbrochen. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß es so allseitig abließ.

Der Finger weg —! stöhnte er vor sich hin. Nun kann ich immer schreiben! Keinen Buchstaben kann ich mehr schreiben! Nicht einen Strich brauche ich mehr zu stand. Das quälte ihn am allermeisten. Die Schmerzen bedackerte er kaum. Aber die Finger, die nun schienen — die Hand, die ihn nicht mehr schreiben lieh!

Und dann hat er die Blügelier, seinen Frau zu schreiben. Sie mußten ihn toll fragen, daß ich die vier Finger verloren habe und daß ich noch nicht heimkomme — und daß ich — auch immer schreiben könnte, müßte er langsam hervor. Und dann mußten Sie ihr auch sagen natür-

lich, daß ich gute Pflege hätte — und daß ich nicht unglücklich wäre — meinte er erwidern.

Als Knecht den Brief empfing, erschraf sie sehr, dann aber lachte sie wieder aus. Nummer 42 is er — nicht schreiben können — natürlich kann er es jetzt nicht — aber lernen kann er es mit der linken Hand!

Sie setzte sich links hin und schrieb ihm. Ich bin ja so froh, daß dir nichts weiter passiert ist — denke bloß an, wenn noch das Bein dazu gekommen wäre und gar andere Sachen. Nun mußst du halt schreiben lernen. Komme nur bald heim, wir werden es schon schaffen —

Schreiben lernen! Die zwei Worte bohrten sich in sein Gehirn. Er konnte sie noch gar nicht recht klar sehen. Er hatte doch noch niemals mit der linken Hand geschrieben. Ob ich dann auch so schöne Schürtel machen kann —? Ach, so schön färdlich nicht! Schreiben lernen, als ob das so ginge, wie sich das meine Knecht denkt. So wie es immer wieder alle Hoffnungstimmen von sich.

Endlich kam der Tag der Heimreise. Der Verband an der Hand war nicht mehr so dick. Aber der Arm lag immer noch in der Binde. Und darum fühlte er sich doppelt hilflos.

## Der Einzige

Ah, ich seh' ich im Geist, wie trübe Ohn dein froes Antlit is; Alen froes Mutterliebe, Alen reichlich ich mir fiescht! Deutsche Mutter, laß' das Weinen, Schüttele ab den Klagston, Gott entseht dir nicht den Einen, Deinen einzigen Sohn!

Oh, wie am Gesicht ich sehe, So allein in fähler Nacht, Dann empfind' ich deine Nähe: Meine liebe Mutter wacht. Schreien weckt die müden Kiber, Die so starr geöffnet sind: Herr, mein Gott, gib ihm mir wieder, Ihn, mein einziges Kind!

Ah, ich seh' dich hangend stehen In mein Wohlsein, mein Geschick! Mutter, du hast hingezogen Daines Lebens höchstes Glück; Du kämpfst mit im Weltkriegen, Und der liebe Herrgott wollt's, Daß solch Opfer du sollst bringen: Mütterchen, sei stolz!

Mütterchen, darfst nicht verzagen, Nag's auch noch so hümmlich ein: Nach den schlimmsten Weiterlagen Schenk' Gott wieder Sonnenchein! Hoffe nur und laß' das Weinen, Schüttele ab den Klagston, Gott erhält dir schon den Einen, Deinen einzigen Sohn!

Dienstadtstr. 2. Ref. Walter Will, (in der Kiser Kriegszeitung)

Stillschweigend haben die heimkehrenden Kameraden zusammen im Zug. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Jeder hatte sich die Heimkehr anders vorgestellt. Aber je näher sie dem Ziel kamen, desto unruhiger wurden sie. Und die Augen, die bisher stumpf auf die vorbeiziehenden Felder und Wiesen geschaut, befeamen einen freudigen Schimmer.

Heimat! Das Wort stand vor allen mit neuer, ungeahnter Kraft! Für die grünen Hügel und die draußen hatten sie gekämpft, hatten sie ihr Blut gelassen. Sie hatten jetzt Zeit an den Wäldern, die sich am Horizont wie ein grünes Band hinzogen. Sie hörte der Fluß, der ihnen seine Wellen so munter entgegenwarf. Die Ordnung der kleinen Wägenreiter, die Saubereit der schmalen Dorfstraßen, alles loben sie jetzt vom vorbeiziehenden Wagen mit fetteren Augen an. Heimat war es — Heimat hing es! Und es dauerte nicht lange, da begann einer zu fluchen: In der Heimat ist es schön —! Den Zug entlang ging der Gelang, und solche Siegerfreude hob ihre Stimmen.

Franz sah in die Erde gelehnt. Er sang nicht mit. Der ängstliche Ausdruck seines Gesichtes war nicht geändert. Schreiben muß ich lernen! Über diesen Satz kam er nicht weg. Wie sollte er das machen? Und müßte er sich denn da gar nicht kümmern? Jetzt nochmal schreiben lernen! Vielleicht brachte er gar nichts zustande. Und er bildete sich mit geheimem Neid zu dem Kameraden gegenüber, der einen Fuß verloren hatte. Der ist bestimmt besser dran. Der kann schreiben. Und wenn er sitzt, denkt er bestimmt nicht an den verlorenen Fuß. Daß — einen Fuß zu verlieren, ist mir — aber ne Sand — und nicht mehr schreiben können.

Jetzt fuhr der Zug langsamer. Röhne und Gierlanden grüßten, Musik spielte, und dann gab es einen Knack — babei!

Da standen alle die Mütter und die Schwestern mit glänzenden Augen, dort Frauen, Kinder an der Hand, glänzenden Blickes; hier kumpelte ein altes Mütterchen, dort ein graubärtiger Bruder, alle voll Umtriebe, alle voll Glück! Feiner der Angetommenen ging leer aus.

Aber Franz brückte sich schon bei all den großen Gruppen vorbei. Gatte seine Knecht nicht schwarze Augen geblut, so wäre er ihr am Ende gar durdgerichtet. Aber sie sah ihn, und ihr frisches Lachen klang in seinen Ohren und sein Herz fing es auf, der böse Mann loderte sich.

Gerade recht biße gekommen, erzählte sie strahlend. Huber läuft schon, und der Großvater hat uns zum Erntefest eingeladen. Sein lolls werden. — So groß war noch nie die Ernte, wie heuer. Er hat gar nicht alles Korn in die Scheure unterbringen können. Und erzählen sollst du — weißt, der Vater kann gar nicht genug erzählen. — So plauderte sie und ließ ihm gar nicht Zeit, seinen dummen Besatzungen nachzuhängen.

Nach draußen beim Lindenwirt blieb ihm nicht mehr eine Stunde übrig, sich mit unüßigen Geringelippen zu plagen. Selbst aber, wenn er jetzt die Mühe gehabt hätte, dann wäre es ihm gar nicht eingefallen. Denn er war der Geld des Dorfes. Und der beste Ehrenplatz an der Wirtsbaustahl wurde ihm eingeräumt, und der fröhliche Krant ihm gerichtet. Da war wieder sein Mut gefüllt, den das lange Krankenlager gekümmert.

Wenn ich könnt, ich ginge gleich heute wieder in den Krieg, versicherte er seiner Weib. Du wirst doch nicht, fast erstickten sie ihn an: dann aber lachte sie herauf und herab. Du mußt ja erst schreiben lernen! Er graulte sich hinterm Ohr. Saja — ob ichs wohl kann?

Natürlich, ein Soldat kann alles! Warte, wenn wir wieder in der Stadt bist, fangen wir an.

Natürlich, fragte er. Aber soll dir denn sonst das lohnen! Weißt wohl, du hast die Mole gerumpelt, daß ich nicht so keine Schürtel kann — aber siehst du wohl — was ich kann, langt für dich jetzt.

Oh, ja — er atmete sichtlich erleichtert auf. Da brauchte ich mich ja gar nicht zu kümmern. Wann geben wir wieder heim?

Sobald du willst! neckte sie ihn.

Nun war er es, der so schnell wie möglich schreiben lernen wollte. Freilich es folgte manden Schweißtropfen, und mehr wie einmal versicherte er unter Schänen, daß er gebannt lieber wieder im neuen Schützenaraben liegen wollte. Aber mit der Zeit brachte er doch einen Brief zustande.

Giebst du wohl, wenn du nicht eine gefeichte Frau genommen hättest —? awpste sie ihm am Ohr. Zur gefeichten Frau gehört aber auch ein gefeichtes Mann, erwiderte er und malte seine Buchstaben mit Eifer allein weiter. Da blöschlich steh er einen Judger aus, so wie sie es nur zur Weisungzeit gehört hatte.

Was ist denn? fragte sie, aus der Küche herbeieilend. Da hast du ihr strahlend einen schönen, weißen Bogen hin — auf dem brangte ein A — kunstvoll mit allen wunderbaren Schöpfeln.

War denn das nötig zu lernen? fragte sie verblüdet.

Freilich, erwiderte er und lachte froh auf, wie sie ihn noch nie gehört. Der Mann muß doch mehr können, wie die Frau. Und dann wurde er wieder nachdenklich. Schau, jetzt erst bin ich richtig wieder heimgekehrt!

## Das ungeprochene Wort

Don S. Spont.

Der Evidenzleiter dämpfte das Licht der großen Gängelampe und erkletterte nur zum Teil den behaglichen Raum, der so recht zum Wandern geschaffen schien. Von allem Möglichen hatten sie gesprochen, vom Weeresstrand und den Bergen, und in alles hatte sich die Freude des Wiedersehens gemischt. Endlich sagte Frau Ritter halb fragend: Nun, Philipp, du hast schöne Ferien verbracht, du hast mit Besichtigung von dem Sommeraufenthalt und von den herrlichen Herbsttagen erzählt, aber du hast mich sicherlich nicht alles gesagt, was du auf deiner Reise erlebt hast.

Der junge Mann fuhr auf: „Mielo, Großmutter?“

Ein leises Rächeln glitt über die feinen Ringe der alten Frau: „Du willst doch nicht behaupten wollen, daß es nur Wald und Wäldchen, Gieseler und himmelanstrebende Berge dort gibt? Es gibt doch auch —“

Das Kinn, die Trinkenklappe, die Promenade?

Denk doch mal nach!

Ich weiß nicht, was du meinst.

Frau Ritter ärgerte einen Augenblick. Dann sagte sie: „Und die jungen Mädchen? Ich fenne so reizende, die dir auch gefallen könnten!“

„Ach, wieder! Jedes Naht, wenn ich zurückkomme, dieselbe Frage! Daß mich doch damit in Frieden!“

„Aber es ist ja zu deinem Weien. Wie all bist du?“

„Wahrscheinlich gewesen.“

Nun, dann ist es Zeit; du wirst doch sonst ein alter Gageloh!

Und dann nach einer kleinen Pause wieder: Philipp, um deine energische Weigerung zu rechtfertigen, mußst du doch einen besonderen Grund haben!



die Veränderung genügt, daß die Kruppische Patronenfabrik hier für alle erforderlichen Möglichkeiten — vom Kaliber vier und aus bis zum Kaliber — selbständig herstellt.

Wie doch der Schein manchmal trügen kann. Diese Äußerung ist nicht, höchst dürftig amnestierten Karaden betreiben im Rahmen eine angenehme Enttäuschung. Zwar die zumvordere Beschäftigten, „Wald-Weiß“ und „Kunzingerische Samenbeimung“ waren kaum ernst zu nehmen, doch wurde man bei der beschriebenen Wohlhablichkeit überführt, die einen beim Eintritten empfangt. Da war der Unteroffiziersraum, dessen mannigfaltige Mannschaften zum Besonderen anregte. J. B. der Eilbertson, der Kreis des schmaligen Gesichts unserer Marine. Ferner die Hauptstapel der in Fländern gefalteten Kameraden, einflussreicher dieser Kameraden, Eifelmadonnen Bilder, jamaikanische Werke. Einer mag auch den Leser erfreuen:

„Stell auf den Tisch den Leopot mit Kamillen.  
Den letzten Schilfenhoden trag' bedekt,  
Nicht um noch einmal von dem Tische reben,  
Wie einst im Mai“

Der Mannschafstaum kaum weniger wohllich. Sogar ein Krieger hat sich hierher bezieht und nimmt sich eigentlich etwas sonderbar aus zwischen Gewehrfländen und Kleiderfländen.

National! Ich beschließe, meinem alten Wunsch nach unter zu werden und es auch einmal mit der Kanister zu versuchen. Ich fordere ich — nein, heute bittet man — zwei Kaliber. Kaliber. Regelmäßig dem Nationalen pro Mann und Wache ein Kaliber. Schwere, doch ist kein Schmalen für. Wenn aber kann ich, was der Herr Nationalmattrosenmeister nicht weiß — wie wie der Vater — Das wäre noch schöner, wenn uns die „Fremden“ hier unser Lebensnotdurft! — Kaliber geht bedarflich bei der Marine umdingt dazu — weggelassen wollen. Also trocken wie von können.

Wieder Gefährliche und wieder Wälfen. Abermörder! Art. Doch die Zeit drängt, und zum Aufbruch ist keine Zeit. Fort Ehemals geht auf dem Programm. Um die Mittagszeit öffnet sich uns das große Gittertor, und wir werden von dem Bolten empfangen. Wohlste Weg zum Fortkommandanten, Kapitänleutnant A., der uns feindselig begrüßt und bereits für einen Anblick aus der Mannschafstafel empfangen hat. Neben mit Radofit. Wie das nach der anstrengenden Wanderung mundet! Ich werde nicht in dem besten einfachen Raume um. Noble Wälfen, Arbeitslicht, Sofa und Einkle. Selbständige Hauptdienstleistungen. „Spengeln“ unter der Mannschaf hat jedoch den Mannschafstafel die Wälfen bewahrt. Da ist die unregelmäßige „Gunden“, die hierdurch unter der Coronel. Dann ein sehr originelles Bild auf kleinem Hintergrunde. In dem großen Bildfenster eines Schimmerers zehn Köpfe von Offizieren — keine porträtfähig, wird mir berichtet — der Eileiterstab der ersten Kriegsschiffe. Auf die erste Verbindung zwischen Matrosenartillerie und Minenmine beutet eine festsitzende Karte von England, dessen Küsten mit vielen Punkten besetzt sind. Unterchrift:

„Wenn das King Edward hätte,  
Wie wir beliedern keine Mühe“

Ausgang durch das Fort. Hier ist zu den Gefährlichen. Wie haben etwas gewöhnlich, diese großen Krieger unter unserer Küstenbetätigung. Die langen, gedringten und das

schönen Velle zeigen nach der See wie eine flammende Flamme. „Macht es, Auktion!“ Dann oder auch wie eine herrliche Verbeugung: „Nicht leicht und treu die Macht an der Küste!“ Nicht und laßt in welchem Abstand die Dienstverweigerung, deren Wälfen nun schon die lange Kriegsmannschaft unähnlich, aber dennoch zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit, auf des Meer Platz. Ein Bild, von dem man sich nur schwer lösen kann, prägen in sich. Friedliche Gegenstände werden aufgeführt, die Handverleste bedarflich, nur einzig die Nadel des Schweißers und der Verdracht des Fortschritzes für die ägypte Unähnlichkeit der Leute in Tätigkeit sind. Das Gedächtnis ist ein Paradies im Kleinen.

Ein Offizierswohnung wird betreten. Der einzige De- wohner fehlt längst in einem landlichen Küstenfort. Die Spure seines Zuges für Jamborochon und Natur prägen in Form von Hebeln, Röhren, Zündfäden, Wälfen, ausgeflochtenen Wasserdrögen usw. an den Wänden. Weiter befinden sich die Zimmerverhältnisse, den Gefährlichen, die Küche mit der Vorkastkammer und dann die Kammer, Kleiderkammer, Bier und Nahrungskammer. Die Kammerkammer haben unter und nutzen die kurze Willkürzeit zum Salat oder Bräufestellen. An der Wand ein eingehängter mächtiger Schüssel, nach der Anforst der Stellungsdienstleistungen des Unteroffiziers Forts Brendon. „Das Fort kapituliert am 7. November 1914 vor der Matrosenartilleriebrigade von Velle.“ Brande andere Schilfenmeisterliche Forts sind in unferne Welt: Kamer, Nütlich, Gurs, Waubege, Rille, Laon, Langob, Komog-Vogel, Jamborochon, Barfah, Neval, Nige, Dünaburg, West-Vietnam usw. usw.

Welche beuteten aber sind im Welt unserer Feinde? Kein einziger! Gibt es besseren Welts, auf der weiten Seite der Welt in diesen vierjährigen Mingen hier? Doch selbst ist nicht so zum Hemmlich nach Aufgehen. Auch der Schilfenmeister gewaltigen Forts am Meer, er ist in guten Händen!

### Die Preßluft-hand

Neu! Streßbeginn bemüht sich die Redakt. Immer bessere künstliche Gliedmaßen zu schaffen, die den Kriegsverletzten in den Krieg leben, keinen Verzug mehr nachzugeben und eine Arbeitsleistung zu vollbringen, die der des Vollarbeiters nicht oder doch möglichst nahekommt. Wie der Streit ausbrach, waren wir unruhig, aber damals bekannte künstliche Arme wohl nur sogenannte „Schonbeiwärter“, d. h. Arme, die einer natürlichen und mit einem Handgelenk best. erteten Hand ähnlichen und den Zeig. einer solchen herbeizuführen. Dennoch sind es allerdings auch noch „Arbeitsarme“ von zum Teil sehr guter Konstruktion, die hauptsächlich für die Unfallverletzten in Fabriken in Betracht kamen, aber im allgemeinen nur in beschärfstem Maßstabe benutzt wurden, damit man das damals ganz anders über die „Wiedererlangung“ des Verletzten als heute. Jetzt, wo der Streit eine ganz höhere und größere Anzahl von Arme- und Beinlosen hervorbringt, es sich darum, die in diesen kriegenden Werke unserer Volkswirtschaft nicht verloren gehen zu lassen, sondern beim Verletzten in den Krieg zu setzen, sind dort auch beim Geben der natürlichen Glieder zu vertrieben.

Es entstanden eine ganze Anzahl Konstruktionen künstlicher Arme, die nicht als reine Arbeitsarme, teils als Beschäftigten solcher mit Schonbeiwärtern angepaßt sind. Der Arbeitsarm

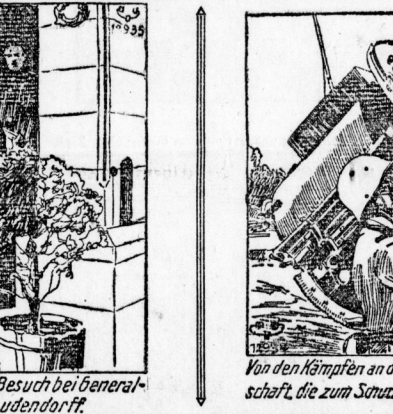
erhielt borme genodhlich in einem Gefäß oder einem Ring, die sich auch in eine bewegliche, sich öffnende und schließende Hand, die dazu dienen, Werkzeuge zu erfassen oder die Preßluft und Druckluft von Arbeitsmaschinen in Bewegung zu setzen. Die vielen Handgegriffe für die Gebrauch der geübten Hand nötig. Außerdem aber beharrt der Mechanismus einer besonderen Ausbildung. Mit manchen Händen lassen sich feinste Arbeiten leicht ausführen. In vielen Fällen müssen Handwerkzeuge oder Maschinen der Gegenwart der Hand angepaßt werden.

Man hat daher schon mehrfach versucht, Hände zu bauen, die feinste Verzierungen gestalten und die vor allem in einfacher Weise gewinnbringend durch Kraftkräfte in Bewegung gesetzt werden. Eine solche Hand ist z. B. die magnetische Hand, wie sie während des Krieges der Direktor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Professor Dr. Klingenberg, angepaßt hat. Sie trat von einem Elektromagneten. Um diesen mit elektrischem Strom zu versorgen, verbindet sich der Arbeiter mit Hilfe einer Leitungsdraht, entweder mit einem Elektronetz in ähnlicher Weise, wie wir die tragbare Schweißblöcke in den in der Hand herbeizuführen Elektroflut einbringen oder er trägt eine kleine elektrische Batterie bei sich, deren Strom vollkommen genügt, um den Elektromagneten zu speisen. Wird der Strom eingeschaltet, so wird die Hand magnetisch, und man kann damit sogar ganz kleine Nadeln ergreifen. Schaltet man den Strom aus, so verliert sie ihren Magnetismus. Die Nadel, das Handwerkzeug, Messer, Gabel usw. fallen von ihr ab.

Eine andere Art der durch Luftkraft bewegten Hände stellt die von Süddeutscher Maschinen konstruierte Preßluft-hand dar. Bekanntlich bedient sich die Preßluft vor vieler Verfertigung, die durch Preßluft betrieben werden. In vielen Verfertigungen hat aber Preßluft zur Verfügung. Die Preßluftanlage gleicht einer Pumpe. Auch hier schließt sich der Arbeiter an die Preßluftleitung an. Das Zylinderrohr der Preßluft zur Hand wird durch Öffnen eines Ventils geöffnet. Durch Öffnen eines anderen Ventils kann man die Luft wieder ausströmen lassen. Beim Aufströmen von Luft schließt sich die Hand. Beim Ausströmen öffnet sie sich. Nadel werden dann Werkzeuge ergreifen usw. losgelassen. Zum Öffnen und Schließen der Ventile bedient der Arbeiter die gefundene Hand aber, falls er hohe Kräfte betreiben hat, den Fuß. Die Ventile werden dann so angeordnet, daß sie bequem durch diesen bedient werden können. Auch diese Hand gewährt den Vorteil, daß die Werkzeuge nicht engpaß angepaßt oder abgepaßt werden müssen, wie dies bei fast allen der bekannten Konstruktionen künstlicher Hände der Fall ist. Preßluft ist aus hier, ebenso wie bei der durch einen Elektromotor betriebenen magnetischen Hand, der Arbeiter an einen bestimmten Ort gebunden. Er kann sich nicht so frei wie von der Stelle entfernen, an die die Schlauchleitung angegeschlossen werden muß. Da es sich aber um solche Arbeit in Fabriken handelt, bei der es jetzt an einer ganz bestimmten Stelle liegt, die er in der Regel nur in Arbeitspausen verläßt, so vermag dieser Umfang der Verwendbarkeit der Hand für ihren eigentlichen Zweck, Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, seinen Einsatz zu tun. Jedoch ist die Verwendbarkeit, jeglicher Werkzeuge ohne weiteres benutzbar zu können und nicht auf den Gebrauch einer bestimmten Verfertigung, die immer erst angepaßt werden müssen, angewiesen zu sein, sehr hoch anzuschätzen.



Der Hetmann der Ukraine General Skoropadski zu Besuch bei General-Feldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff.



Von den Kämpfern an der Westfront: Schenwerfer mit Bedienungsmannschaft, die zum Schutz gegen Gasbomben mit Gasmasken ausaerüstet ist.

### Für unsere Frauen

**Frauen übereinander und untereinander**

Man hört es immer wieder aus den Kreisen der berufstätigen Frauen und Mädchen, daß sie eben so gern, ja oft lieber mit Männern als mit Geschlechtsgenossinnen arbeiten, daß sie froh sind, wenn sie an ihrem Arbeitsplatz nicht von stolzeigenen Kolleginnen bedrängt werden, daß sie mit einem Mannamen sagen: „Ich bin die einzige in diesem Geschäft“, oder „Ich habe es gut getroffen, denn ich mache allein und habe weder eine Kollegin zur Seite, noch unter, noch über mir!“ Und damit kommt ich auf die weibliche Koexistenz, die sich im allgemeinen einer besonderen Beliebtheit gerade nicht zu erfreuen pflegt. Warum wohl alle diese anscheinend überflüssigen und widerprüchlichen Gebotungen sind in den Beziehungen der im Gewerbe und Dienstleistungen tätigen Frauen zu einander? Sollte es nicht vielmehr so sein, daß gerade diese Frauen einander unterstützen, einander den Weg ebnen? Mancherlei Ursachen werden dem entgegen. Da sind einmal die gewaltigen und beherrschenden aus der Geschlechtsgenossenschaft ermachenden Frauen, die den Weg rein für sich haben, Frauen zu einander? Sollte es nicht vielmehr so sein, daß gerade diese Frauen einander unterstützen, einander den Weg ebnen? Mancherlei Ursachen werden dem entgegen. Da sind einmal die gewaltigen und beherrschenden aus der Geschlechtsgenossenschaft ermachenden Frauen, die den Weg rein für sich haben, Frauen zu einander? Sollte es nicht vielmehr so sein, daß gerade diese Frauen einander unterstützen, einander den Weg ebnen? Mancherlei Ursachen werden dem entgegen.

großartigen Verständnis entgegenbringen, daß sie sich nicht mehr an Meinlichkeiten und Nichtigkeiten stoßen und sie zu Unruhe unzufriedenen, verletzenden Fährnisse machen.

Doch dürfte es um weniger gehen, und gerade bei Frauen, wenn wir nicht zufällig wirtschaftlich abhängig sind oder im Streife der Familie eine unheimliche Gewalt und unsern Wünschen und Neigungen, Eigenheiten und Anlagen einengenden Richtung tragende und beschließende Stellung gefunden haben, zunächst einen recht harten Dreieckskampf führen, der uns, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, von den Berufsleistungen neben dem Erwerb des Lebensunterhaltes auch noch eine, wenn auch im besonderen Maße sich demgegenüber ausbreitende, aufzuleisten. Außenstehende, Inbeträchtliche können sich einen Begriff davon machen, mit wie vielen Bemühungen und Schwereleistungen und Anstrengungen, das vernünftige, einfache und schlichte oder die in gleichen Verhältnissen lebende, eheliche Frau, die sich mit ehelicher Arbeit für Wort bedienen, zu kämpfen haben. Die Schalter sind gewöhnlich klein, denn Frauen sind ja hebräisch, allen es meistens sein, im Hinblick auf den Lebenserwerb erfordert neben Nahrung und Wohnung, was es manchmal knapp reißt, doch noch allerlei, was in der knappen Freizeit, zu weilen unter übermäßiger Anstrengung der fröhen unzureichenden Ernährung häufig nur schwachen Kräfte, beschafft werden soll, und diese schwachen Kräfte werden ermachenden Frauen nicht doch zuweilen noch durch ganzheitliche oder doch demnach Geschlechtsgenossinnen teils direkt, teils indirekt ausgeübt; man denke nur an unvernünftige Reizwirkungen, Arbeitsgebetinnen usw.

Das dürfte nicht mehr sein. Gewisse Hilfe gegen solche Heftigkeit und Vernachlässigung bieten einmal frühere und fortgeschrittene Organisationen auf den verschiedensten Gebieten. Dem Organisationsgedanken wird sich die Frau zufünftig, ganz gleich ob er in der Welt oder nicht, mehr anwenden müssen, und zwar nicht allein am den Frauen. Denn nicht allein in kriegerischen und verdrängenden, um gegen ihn Sturm zu laufen, in seinen Reden zu fröhnen, nein, belästigt nicht, sondern nur, um sich und ihrer Schwächen die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins auf feinem und glückseligem anfänglichen Grunde zu verschaffen. Sich und ihrer Schwächen. Denn nicht allein in kriegerischen und verdrängenden, um gegen ihn Sturm zu laufen, in seinen Reden zu fröhnen, nein, belästigt nicht, sondern nur, um sich und ihrer Schwächen die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins auf feinem und glückseligem anfänglichen Grunde zu verschaffen. Sich und ihrer Schwächen. Denn nicht allein in kriegerischen und verdrängenden, um gegen ihn Sturm zu laufen, in seinen Reden zu fröhnen, nein, belästigt nicht, sondern nur, um sich und ihrer Schwächen die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins auf feinem und glückseligem anfänglichen Grunde zu verschaffen. Sich und ihrer Schwächen.

### Frauenberufe

Der Beruf der Kleinverfertigerinnen, ist ebenso wie jener der Handarbeiterinnen ein sehr ausdehnender Beruf für unsere jungen Mädchen. Nicht doch die Nachfrage noch derartig ausgebildeten Kräften, die heute schon eine große ist, in Zukunft aber noch zunehmen, da die vorhandenen Handwerker, Kleinverfertiger, Kleinarbeiter usw. schon jetzt nicht mehr ausreichen, die große Zahl der unbefähigten Kinder aufzunehmen und damit zahlreiche verfallende Mütter in ihrer Sorge um ihre Kinder zu entlasten.

Die Ausbildung der Schülerinnen mit guter Vorbildung: Abgangsgewinn eines Ausganges, einer neuartigen Mittelschule, einer anerkannten höheren Lehrerschule oder dem Nachweis über eine gleichwertige Bildung, geschieht in einem 1½jährigen Studium, der in einer Fachprüfung abgelehnt, nach welcher ein Abgangsgewinn ausgestellt wird.

Die Auszubildenden betragen jährlich nur 300 RM. So daß auch Arbeiter unheimlicher Eltern, bei guten Anlagen dazu, ihren Beruf zu wählen vermögen. Schülerinnen mit der guten Allgemeinbildung einer Volksschule können der gleichen Ausbildung, jedoch für etwas einfachere Verhältnisse, teilhaftig werden.

### Der Kriegsgewährte Haushalt

Abgetragene warme Hauskleide wieder taubelles vorzuziehen und alle besten Stellen zu verbeden, gibt es ein ganz einfaches Mittel: man häßt entweder dem buntem Baumwollgarn oder auch weicher Baumwolle, die man später einfrisht, im einfachsten Gefäß mit 4-5 Luftkissen und ein festes Glieder, in hin- und hergehenden Stufen einen passenden, negetarigen Streifen, oder man besticht den besten Bezug des warmen Hauskleides mit nicht zu dünnem Kunstseide mit einem ¼ Zentimeter Stärke. Den negetarigen Streifen häßt man nach dem festgestellten Ringum mit Stricknadel fest und näht ihn dann mit feinem Nadel festlich über der Sohle und oben am Hande fest. Der so durch festlich diesem überpannten Bezug einen festen Halt verleiht, so wird selbst die beim Bekannten gefestigten Sohle beständig dem allen verdrängten Schuß ein neues, gefälliges Aussehen und erhöht seine Gebrauchsdauer auf unermessliche Zeit, da es immer wieder erneuert werden kann. Das Gewürbe heller oder zu sehr abtönderer Wärme ist auf einfache Weise mit dem überall käuflichen Baumwollgarn auszuführen.

# Neue Bücher

— „Die Geschichte des Sozialismus“ nennen sich die Aufträge von Suzanne Galléria (Verlag von Kurt Fischer, Halle a. S., Preis 1 M.). — In dem ersten Aufsatz „Die Aufgabe des Sozialisten“ werden die Aufgaben des Sozialisten in einer ganz neuen Weise dargestellt, welche die gesamte Geschichte der Sozialbewegung bis zum Sozialismus erklären. Eine hervorragende Darstellung der Geschichte des Sozialismus in seiner „Unerbittlichen Entwicklung“ (Halle 1918) begonnen hat. — Der zweite Aufsatz: „Die Entstehungsgeschichte der Arbeiterbewegung“ (Halle 1918) ist die erste Geschichte der Arbeiterbewegung, die nicht nur die Entstehung, sondern auch die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Welt darstellt. — Der dritte Aufsatz behandelt den „Sozialismus im Sozialismus“. — Der vierte Aufsatz: „Der Sozialismus, ein Schicksal der Arbeiterbewegung“ (Halle 1918) ist die erste Geschichte der Arbeiterbewegung, die nicht nur die Entstehung, sondern auch die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Welt darstellt.

— „Die Geschichte des Sozialismus“ nennen sich die Aufträge von Suzanne Galléria (Verlag von Kurt Fischer, Halle a. S., Preis 1 M.). — Der zweite Aufsatz: „Die Entstehungsgeschichte der Arbeiterbewegung“ (Halle 1918) ist die erste Geschichte der Arbeiterbewegung, die nicht nur die Entstehung, sondern auch die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Welt darstellt. — Der dritte Aufsatz: „Der Sozialismus im Sozialismus“. — Der vierte Aufsatz: „Der Sozialismus, ein Schicksal der Arbeiterbewegung“ (Halle 1918) ist die erste Geschichte der Arbeiterbewegung, die nicht nur die Entstehung, sondern auch die Entwicklung der Arbeiterbewegung in der Welt darstellt.

sch selbst stellt. Darauf gibt im Verlag der B. V. Enderschen H.-K. in Leipzig, Königsplatz 37, erschienenen Schrift vom Verfasser Dr. Heinrich Rohrbach Auskunft. Sie führt und vollständig gehalten den Weg, den wir einschlagen haben, um ein richtiger Kämpfer und „sammler zu werden und führt den Titel: „Wie werde ich Kämpfer“. Durch 40 Abbildungen unterstützt und dieses Buchlein wertvoll. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der gebräuchlichsten Ausdrücke mit deutschen Entsprechungen wird beifolgend beigegeben, dem Laien auch andere Literatur verständlich zu machen. Bei der Bedeutung der Schwämme als Nahrungsmittel wird gewiß diese Schrift die Aufmerksamkeit fördern und unterstützen. Der Preis derselben ist samt Buchhändlerzuschlag 85 Pf. gegen Vorkaufsendung von 1 M. überzählig per Postkarte durch jede Buchhandlung oder den Verlag.

— „Tropen-Sternwarten“. Kann unser Planetensystem durch einen anderen Stern ersetzt werden? Einem äußerst interessanten Aufsatz im „Weltall“ (Verlag der Tropen-Sternwarten, Berlin-Treptow, Ost 19/20), in dem Dr. Senje das Nüchternheit mit einem Gelehrten und die Liebe mit einem Astronomen als Nahrungsmittel sucht, entnehmen wir, daß sich ein solcher Fall alle 10 Millionen Jahre ereignen kann, wenn der Stern sich um ein Hundert Erdjahre genähert. Will den Bewegungen im Sonnensystem beschäftigt sich auch in Heft 21/22 des „Weltalls“ Studienrat Prof. B. A. Müller, der den Druck an Stelle der Operation als bewegende Kraft in unserem Sonnensystem einleitet. In dem beiden Doppelstücken finden wir weiter eine Abhandlung von Prof. Hans Keller über die Flächenhaftigkeit der Sonne und von dem Herausgeber Dr. H. E. Kretschschmarck eine wertvolle Zusammenfassung der bisherigen experimentellen Erfahrungsberichte der Kontraste; mit einer Reihe lehrreicher Abbildungen sowie die monatlichen Angaben über die Veränderungen im Anblick des Sternhimmels und durch Text, Tabellen und Karten unterstützte Mitteilungen zu seiner Beobachtung. Interessante kleine Mitteilungen, Briefkasten und eine Bücherchau bilden den Schluß der vorliegenden Hefte.

— „Wie baut man sich das Haus?“, vollständige Bauweise für Stadt und Land, mit ungezählten Beispielen und eigenem Baumaterial von jedermann in 8 Wochen gebrauchsfähig aus-

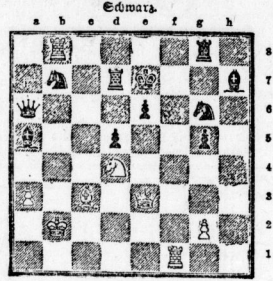
zuführen, herausgegeben von Dipl.-Ing. Curt Adler. Mit vielen Abbildungen. Preis 1.50 M. (Porto 10 Pf.) Heimlichverlag, Wiesbaden. — Richt nur für die Weberkäufer gerichtet, sondern auch für die Bauherren, besonders auf dem Lande, die schnell und billig errichtet werden sollen, ist die hier gezeigte Bauweise von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Wie oft hat man so große Schwierigkeiten wegen des Baumaterials. Hier wird gezeigt, wie man es sich sogar kostenlos selbst beschaffen kann. Dabei handelt es sich um ein Art Betonbau, eine gesunde und sehr dauerhafte überdauernde feste Bauweise, die überall angewendet ist. Wer billig bauen will, lese diese Schrift mit ihren vielen Beispielen ausgeführter Bauten.

— Im Septemberheft der „Deutschen Rundschau“ (Verlag Gebhardt, Berlin) veröffentlichte Fritz Carlmann als Frucht eingehender Untersuchungen und Beobachtungen eine Abhandlung über „Die Weichhaken“. Ein erregendes wissenschaftliches Material. Frang Forme gibt zuverlässige Kunde über „Weichhaken, die Weichhaken und die Weichhaken“. Ein Aufsatz von Axel Freyherz von Freytag-Boringhagen untersucht „Die politische Orientierung und das russische Problem“ einer kritischen Betrachtung. Wolfgang Schiller bietet eine topographische Studie „Die Stadt Dorpat“. Der Versuch eines langemächtig über „Grenzen“. Ein europäischer Staatsmann beauftragt „Kritik“, eröffnet auch in dieser Fortsetzung politische Beziehungen zu den Problemen der Gegenwart. Marie Ufer schreibt an der Hand ihrer Erfahrungen „Die französische Weichhaken als Weichhakenmittel“. Die Abhandlung Wilhelm Weichhaken über „Die Entdeckung des funktionsfähigen Unterrichtsweises in Preußen“ wird zum Abschluß und Yuen Hildebrand „Das Leben Martin Luther“ in Fortsetzung gebracht. In der literarischen Rundschau würdigt Gottlieb Kitzinger die reichhaltige Literatur „Im Sitzen“, und Ewald Panke hält Vorträge unter den „Neuen Kämpfern“. Mit kurzen Buchbesprechungen sowie einem Verzeichnis der neuer erschienenen Bücher schließt das Heft 12 den 44. Jahrgang ab.

— Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung von Franz Josef Verlag Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63. Fernruf 4522.

# Spiel- und Rätsellecke

## Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem stärksten Zuge Matt.

## Dezernier-Bild: „Wo ist der Klausner?“



## Zahlenwunder.

Wenn man die Zahl 8 mit den Zahlen 1-8 multipliziert und die einzelnen Ziffern der Produkte addiert, so resultieren aus dieser Addition die 8 Multiplikanten in umgekehrter Reihenfolge:

1 x 8 = 8	1 + 0 = 1
2 x 8 = 16	2 + 4 = 6
3 x 8 = 24	3 + 2 = 5
4 x 8 = 32	4 + 0 = 4
5 x 8 = 40	4 + 8 = 12
6 x 8 = 48	5 + 6 = 11
7 x 8 = 56	6 + 4 = 10
8 x 8 = 64	

## Scherz-Rebus.



Was ist das?

## Suchbild: Woher hat das Ehepaar?



## Auflösungen der vorigen Nummer.

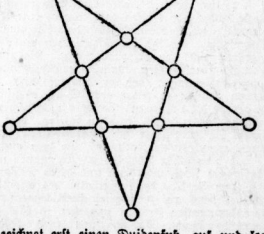
- Auflösung der Schach-Aufgabe.**
- A Pfingst, B Pfingst, C Pfingst.
  - B Pfingst, C Pfingst, A Pfingst.
- B weiß, daß die Witwame liegen muß, sie wäre sonst beim ersten Stich ausgegeben worden, er darf daher den König nicht bringen. Außerdem muß er sehen, seinen Partner ans Spiel zu bringen. Er hat die Wahl zwischen Kreuzung und Karolungen und wählt den Kreuzung aus. C gibt die Dame zu und nimmt den Stich mit dem Pf.
- A Kreuzung, B Karolunge, C Kreuzung.
  - A Kreuzung, B Kreuzung, C Kreuzung.
  - A Karolungen, B Kreuzung, C Karolunge.
- Wenn B statt des Kreuzung den Karolungen ausgespielt hätte, würde C sein Spiel gewonnen haben.

## Auflösung des Problems: „Der Zeitungstiger.“

Der Schlüssel zum Problem liegt im Monatsfenster. Man liest danach in beiden Seiten von jeder Gruppe erst den 2. und 4. Buchstaben, dann die übrigen. Das ergibt:

„Jeder ist sich selbst der Nächste.“

## Auflösung der Münzlege-Aufgabe.



## Auflösung des Anagramms.

Kalter — Kalt.

## Auflösung des Zug-Bilder-Rätsels.

Man beginnt in der Mitte bei der Pfote, folgt dem Zinnen zu den einzelnen Gegenständen und liest die Anfangsbuchstaben derselben.

„Friedensschuß.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Simon.